



AMANSHAUSERSWELT

213 ITALIEN. *Die wunderbaren Dolomiten: Bis zur Skyrunning-Besteigung des Großen Cir hielt ich mich für jemanden mit einer guten Kondition.* TEXT: MARTIN AMANSHAUSER



Italienerinnen: Fehlritte? Sicher keine.

Der Mann mit dem dunklen Händedruck um fünf Uhr morgens beim Grödnerjoch hieß Isidoro Pezzedi, hochgewachsen, unerschütterlich. Das Taxi, das mich gebracht hatte, verschwand. Ich stand mit Isidoro allein im Dunkeln. Aus einem parkenden Wagen schälten sich zwei Frauen. Buon giorno. Andiamo? Die beiden Italienerinnen, Mutter und Tochter, trugen Jack-Wolfskin-Jacken. Ich hingegen war komisch-urban gekleidet, von meinen Schuhen gar nicht zu sprechen. In meinem City-Rucksack, wie zum Hohn ohne Bauchgurt, führte ich einzig einen Apfel mit mir. Isidoro Pezzedi startete. Wir stapften durch die Dunkelheit. 600 Meter über uns stand der Gipfel des Cir, ein bedrohlich steiler Dolomit. Die netten Leute vom Tourismusverband hatten eine „einstündige mittelschwere Wanderung auf den Gipfel des Cir“ angekündigt, um „bei Sonnenaufgang spektakuläre Ausblicke und Stimmungen“ zu erleben. So hoch? Vom Tourismusverband war jetzt natürlich keiner da!

Der Mond brach durch die Wolken, als wir dreißig Minuten später auf die Geröllhalde des Großen Cir einbogen. Isidoro beschleunigte, ich keuchte hinter ihm her, die Italiene-

rinnen schlichen wie Katzen auf Position drei und vier. Es war nicht mehr vollständig dunkel, was dazu führte, dass die Gefahren sichtbarer wurden. Wir erreichten eine glatte Steifläche, die am Stahlseil überwunden wurde.

Die Italienerinnen wirkten wie Kampfmaschinen, die jeden meiner Fehlritte skeptisch beäugten. Fehltritt? Ab jetzt keinen mehr. Ab dieser Stelle hätte jeder Ausrutscher bedeutet, 100 Meter in den Abgrund zu schlittern. Haben die netten Leute vom Tourismusverband diese Tour je mitgemacht?

An einer sicheren Stelle bat ich um eine Pause. Mein Puls lag bei 200. Aus dem Tal schrien Murmeltiere nach oben. Isidoro meinte, wir sollten einen Schluck Wasser nehmen – nun kam natürlich auf, dass ich keines dabei hatte. „Ich rechnete mit einer Wanderung über Wiesen“, erklärte ich. Isidoro lächelte.

Er seilte mich an sich, damit ich seinen Schritt hielt. So gesichert rasten wir nach oben, er zog, die Italienerinnen begannen skyzurinnen, denn sie fürchteten, den Sonnenaufgang um 6.15 zu verpassen. Als mein Puls 2592 Schläge und ebenso viele Höhenmeter erreicht hatte, stand da ein Gipfelkreuz. Endlich! Nebelschwaden zogen über das Panorama, bedeckten alles. Der Mond brach kurz durch. Nur hier und da blitzte ein beleuchteter Dolomit aus dem Nichts. Isidoro und die Italienerinnen waren etwas enttäuscht, aber mir als Nichtprofi gefiel der Ort unheimlich.

„Das Schwierigste ist immer der Abstieg“, sagte Isidoro. Wir seilten uns zu viert aneinander und tasteten uns an den heiklen Stellen mit Karabinern an den Stahlseilen nach unten. „Schwierigkeitsstufe eins“, erklärte Isidoro. In diesem Moment begriff ich, dass er solche Wanderungen als Spaziergang betrachtete. „Für mich ist das hochalpin“, entgegnete ich, und mit dieser Wahrheit brachte ich ihn erstmals zum Lachen. ☺

Grödnerjoch bis zum Großen Cir, 2592 Meter, Alta Badia, www.altabadia.org, Italien.



Martin Amanshauser,
„Logbuch Welt“, 52 Reiseziele,
www.amanshauser.at,

Noch mehr Kolumnen auf:
schaufenster.diepresse.com/amanshauser